



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907**

110 (7.3.1907) 2.Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-132131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-132131)



# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Ergebnis 24 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag N. 1 42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 3 Pfg.

Inserate:

Die Colonelle-Zeile . . . 25 Pfg.  
Kurzweilige Inserate . . . 30  
Die Reklam-Zeile . . . 1 Mark

(Sächsische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 918

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 110.

Donnerstag, 7. März 1907.

(2. Mittagsblatt.)

### Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Donnerstag, den 7. März 1907.  
Bei aufgehobenem Abonnement. (Verpflichtung C.)  
Zu Gunsten der Hoftheater-Pensionsanstalt.

## Salome.

Drama in einem Akte nach Oscar Wilde's gleichnamiger  
Dichtung in deutscher Uebersetzung von Hedwig Lachmann.  
Musik von Richard Strauss.  
In Szene gesetzt vom Intendanten. — Dirigent: Hermann  
Kaufmann.

#### Personen:

Herodes	Friedrich Götten.
Herodias	Ein Koffer.
Salome	Stene von Kappe.
Joanaan	Dani Bühl.
Karaboth	Freig Bog Larom.
Page	Emma Walter.
1. Jude	Alfred Sieber.
2. Jude	Heinrich Partz.
3. Jude	Paul Schödl.
4. Jude	Hans Deuss.
5. Jude	W. Helm Venten.
1. Nazarener	Richard Coroll.
2. Nazarener	Hans Wolff.
3. Nazarener	Hans Böcker.
4. Nazarener	Hans Witz.
5. Nazarener	Therese Weidmann.

Die neue Dekoration (Zerfall im Palast des Herodes) ist  
entworfen und gemäß von Direktor Oster, die neuen  
Kostüme sind in den Werkstätten des Hoftheaters unter  
Leitung des Garderobeführers Leopold Schneider an-  
gefertigt. Die technischen Vorarbeiten von Maschinen-  
Inspektor Adolf Wenzel sind eingeleitet.

Kasseneröffnung, 8<sup>1/2</sup> Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10<sup>1/2</sup> Uhr.  
Gebühr Eintrittspreise.

Im Gr. Hof-Theater.  
Freitag, 8. März 1907. 12. Vorstellung. im Abonnement. A.  
**Falstaff.**  
Anfang 7 Uhr.

**Café-Restaurant „Pergola“**  
vis-à-vis Rosengarten  
empfiehlt vorzügliches Mittagstisch  
à 1.50, im Abonnement 1.10, A 2.—, im Abonn. 1.75.  
Reichhaltige Abendkarte.  
Münchener-Augustiner, Pfälzer und Kulmbacher.  
Um gehobenen Zuspruch bittet.  
Julius A. Hofmann.

**Restaurations U. Pabsold, T 2, 15.**  
Freitag  
**Schlachtfest.**

### Mannheimer Darleh-Kasse.

Die Herren Mitglieder der „Mannheimer Darleh-Kasse“  
werden zu der diesjährigen ordentlichen

## General-Versammlung

am Samstag, 9. März 1907, nachmittags 3 Uhr,  
im Hause A 1 Nr. 7, abgehalten. Herrschaftlich eingeladen.

#### Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht über das Jahr 1906.
2. Berichterstattung von Verwaltungsrath.
3. Bericht über die Kasse.

Mannheim, den 21. Februar 1907. 70030  
Der Vorstand

### Saalbau Mannheim.

Heute 8 Uhr abends Variété-Vorstellung.

## Severus Schäfer

der König der Jongleure!

## Engelbert Sassen, Humorist.

## The great Wolkowsky

die grösste Russen-Truppe der Welt

## Dosta-Trio, fliegende Ringe

8 See-Saw Girls, engl. Ges. u. Tanz

und das übrige glänzende Programm. 70034

### Weinrestaurant „Badenia“, C 4, 10.

Freitag, den 8. März 1907

## Großes Schlachtfest

wegen köstlich einladen. 70030  
Philipp Pfeil. Tel. 820.

### Ausverkauf

zurückgelehrt Glas-, Porzellan- und  
Luxuswaren 70033

Moccatosen, einzelne Theestücken  
Tafel-, Kaffee- u. Theeservice  
Säulen u. Büsten, Figuren.  
Alles weit unter Preis.  
Kein Umtausch. Nur gegen bar.  
**Kouis Franz, Paradeplatz.**

### Rosengarten Mannheim

## Nibelungensaal.

Donnerstag, 7. März 1907, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr  
**Konzert des Kaimorchesters**

Leitung: Kapellmeister Emil Kaiser.

#### Programm

1. Vorspiel z. d. Trojanern in Karthago . . . Berlioz
2. Reigen seliger Geister a. Orpheus und  
Eurydice . . . . . Gluck
3. Ouverture Leonore Nr. 3 . . . . . Beethoven
4. Tod und Verkündigung, Tongedicht . . . . . Rich. Strauss
5. Ouverture z. fliegenden Holländer . . . . . Wagner.
6. Danse macabre (Ein Totentanz)  
Poème symphonique . . . . . Saint Saëns  
Violine: Herr Konzertmeister Franz Anton Koro.
7. Andante cantabile (Op 11) . . . . . Tschalkowski
8. Rhapsodie Nr. 6 (Fester Karnaval) . . . . . Liszt
9. Einzug der Gäste auf Wartburg a. Tann-  
häuser . . . . . Wagner.

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.  
Kassen-Eröffnung abends 8 Uhr.  
Eintrittspreise: Tageskarte 6 Pfg., Dutzendkarten 5 Mk.  
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich ge-  
machten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau (Kaufhaus),  
in der Zeitungshalle beim Wasserturm, beim Portier im  
Rosengarten und an der Abendkasse.

Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über  
14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg.  
zu lösen. 50000/208

Mittwoch, den 13. März 1907, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
im **Kasino-Saal**

## Vortrag über die Ehe

in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft

von 70328

## Dr. phil. Helene Stöcker

Dozentin an d. Lessing-Hochschule, Berlin.

Nach dem Vortrage

## Diskussion.

Reservierter Platz Mk. 2.—, unnummerierter Platz  
Mk. 1.— in Jul. Hermann's Buchhandlung, O 3, 6.

## Aufgepasst.

Jeden Freitag Mittag von 1-6 Uhr u. jeden  
Mittwoch Morgen von 10-12 Uhr im Hofe meines Hauses  
**la. junges Rindfleisch** das Pfd. zu 36 Pfg.  
angeboten. 7043

H 1, 10 L. Hamburger, Metzgerei H 1, 10.

### English Circle.

Dienstag, 12. März, 9 Uhr p. m.  
im Hotel National

## Vortrag

des Herrn Landstra über:

Some early pages of Boer history

Gäste sind willkommen.

**Damen-Frisieren**  
Kopfwaschen  
Haararbeiten  
Ondulation.  
**Paul Vollmer**  
Tel. 3678. F 2, 17  
gegenüber Conditori  
Freiseng. 4211  
(Goldene u. silb. Medaillen.)

## 07, 28, part.

Kein Laden.

Diskret u. billig.

## Damen-Frisieren

Kopfwaschen

Haararbeiten.

Hermann Schmidt,

Damen-Frisier. — Präsidiumsamt.

Spezial-Geschäft

für Haararbeiten. 4211

## Apfelwein

erste Qualität — garantiert rein,  
liefert in Weinbotteln von 50 Liter  
an, fäher werden feinstes dazu  
geliefert. 44349

**Jakob Deimann,**  
Weinhandlg., Schwetzingen.  
Mannheimerstr. 48 u. 50.

## Spezialität

im Polieren u. Anfrischen

aller Möbel.

Besondere Spezialität im

Anpolieren von Pianos

und Flügel. 41223

**Karl Ammlung,**  
T. u. 4. Spezialist. T. u. 4.

### Aufer Rettungswesen zur See.

Klassen zu den jüngsten Schiffsunfällen.

Von Hans Eiden (Wetzlar).

Unter den täglich gehäuftesten Schiffsunfällen dieses schlimmen  
Winters ragen die Katastrophen des Dampfer „Caradmont“,  
„Berlin“ und „Imperatrix“ besonders tragisch hervor. Ihre raube  
Folge, der Umfang des angerichteten Unglücks und die blutige  
Schmelzzeit, mit der es hereinbrach, alles hat sich vereinigt,  
um die Sturmflut des Februar von 1907 vielen Tausenden un-  
vergleichlich zu machen. Dem drängte sich nicht wieder einmal  
die alte Frage auf, die uns bei dergleichen Fällen immer zuerst  
beschäftigt: was ist es das sein?

Wenn auf einem Gebiet menschliche Sorgfalt, menschliche  
Erfindungskraft und menschliche Aufopferung großes geleistet  
haben, um mit den dunklen Naturgewalten fertig zu werden,  
so ist es auf dem Gebiet der Seefahrt auf dem Meere. Die be-  
deutenden Klassifikations-Gesellschaften, der englische und deutsche  
Navy, das Bureau Veritas in Frankreich tragen durch ihre  
strengen und petalisch beobachteten Vorschriften Sorge, daß nur  
das beste Material und die sorgfältigste Arbeit in den modernen  
Schiffen, vor allem aber in den großen Passagierdampfern Platz  
haben, und ihre vierjährigen Untersuchungen betreffen auch, daß  
die Schiffe dauernd auf ihrer Höhe erhalten werden, wenn nicht  
ihre Klasse und damit ihre Versicherungsfähigkeit verfallen soll.  
In die jüngsten Sicherheitsvorrichtungen der Schiffe greifen die  
Regierungen selbst, zum Beispiel mit Hilfe der Auswanderungs-  
gesetze, so häufig ein, daß wohl kein Gewerbe ähnlich strenge  
Vorbereitungen in Bezug auf Sicherheitsmaßnahmen zu erfüllen hat,  
wie die internationale Schifffahrt.

Die drei oben genannten Dampfer waren letzter große, ziem-  
lich moderne Schiffe, und die Umstände ihres Unterganges zeigen  
die verschiedensten Möglichkeiten, wie ein gutes, leichtes Schiff  
zugrunde gehen kann. Der amerikanische „Caradmont“ blieb  
einfach mit einem Schwimmer zusammen und lag in wenigen  
Minuten am Boden, und obwohl das Wasser an dieser Stelle nicht  
tiefer als 20 Fuß war, so mußten die Passagiere fast ohne Aus-  
nahme ertrinken. Das „Ved“ war groß und an ungewöhnlicher Stelle,  
die Pumpen arbeiteten nicht, denn sie waren eingefroren, und die  
Mannschaft soll ihre Schuldigkeit nicht getan haben, sondern nur  
auf die eigene Rettung bedacht gewesen sein. Aber es wurde  
doch eine Anzahl von Rettungsbooten zu Wasser gebracht und  
Passagiere darin aufgenommen, wir wollen also zur Uhr der  
amerikanischen Leertjaden annehmen, daß sie wenigstens zum  
größeren Teil ihre Schuldigkeit getan haben. Das von den Ent-  
kommenen die Matrosen das Land lebend erreichten, während die  
Passagiere in ihrer unangenehmen oder unangemessenen Kleidung  
der Sturm oder den eifigen Wellen erlagen, dafür können die  
Schiffleute doch auch nichts!

Nennen wir zum Untergang der „Berlin“. Das Schiff  
war vom Sturm, der eine ganz ungewöhnliche Stärke hatte, wie  
ein Spielball auf die verhängnisvolle Wale am Hafeneingang ge-  
schleudert. Daß hier die heiligmäßigsten Rettungsversuche nichts  
halfen, bevor sich die Gewalt des Sturmes wenigstens einger-  
maßen gelockert hatte, ist nur begreiflich. Die sich nähernden Boote  
hatten eben nur die Wahl, an der Wale oder an den Seiten des  
Schiffes zu zerquetsern. Auch das die Mannschaft mit den  
vielen, stets an Bord befindlichen Mitteln nicht selbst helfen konnte,  
kann man leicht verstehen. Die Natur war eben viel stärker  
als der Mensch mit all seinem Wig. Wer weiß, wie viel Boote  
sicher beim Aufschlagen des Dampfers auf die Wale zerquetsert  
worden sind, und ob der Mannschaft nur noch ein einziges zu

Gebote stand, als man zu Rettungsmaßnahmen greifen konnte?  
Aufsichtlich ist es höchstens, daß man von der Leichtigkeit von Ret-  
tungsgeschossen, von Mörtern, Raketen oder anderen Luftappara-  
ten zur Herstellung einer Selbstverbindung zwischen Schiff und  
Land gar nichts gehört hat. Am Lande dürfte man wohl einen  
entsprechenden Apparat nicht gehabt haben, da sonst über seine  
Anwendung sicher etwas verlaunt wäre, aber der Fall der „Berlin“  
sollte doch vielleicht dazu anregen, derartige Instrumente,  
die das Rettungswesen schon sehr lange kennt, auch auf den  
Schiffen mitzuführen. Es ist neuerdings viel die Rede gewesen  
von Rettungsbooten und verletzlichen Booten, die von der  
schlimmsten Brandung herumgeschleudert werden und über oder  
unter Wasser geraten können, ohne den geringsten Schaden zu  
nehmen. Es aber eine dieser schönen Erfindungen den Verun-  
glückten an der „Berlin“ den geringsten Nutzen gebracht hätte,  
muß wohl bezweifelt werden, vermutlich wären sie auch ebenso  
wie die Boote zerfetzt worden, wenn sie sich in dem vollen Wüten  
des Urkans aufs Wasser hinausbegeben hätten.

Und nun im Gegenfall zu diesen beiden schnellen Katastrophen  
der Fall der „Imperatrix“, die an einer ganz unrichtigen,  
menschlichen Wille scheiterte, ebenfalls von ihren eigenen Ret-  
tungsmitteln, wie es den Anschein hat, fast gar keinen Gebrauch  
machen konnten, und von der beinahe fast alle Menschen, mit Aus-  
nahme der sofort zugrunde gegangenen, durch fremde Hilfe ge-  
rettet werden konnten. Wäre der österreichische Dampfer so  
schnell zerbrochen, wie derjenige der Caradmont, es wäre wahr-  
scheinlich kein Mensch gerettet worden. Mit Gewißheit scheint  
auch die Katastrophe der „Imperatrix“ nur wieder zu lehren, daß  
alles Menschenwerk abhängig bleibt von der Gutmütigkeit oder Un-  
gutmütigkeit der Umstände, und daß keine Hilfsmittel und keine Tatkraft an-  
gleichem vermögen, was eine leichte Verdrückung der Naturereig-  
nisse zu Gunsten oder zu Ungunsten der Schiffbrüchigen tun kann.



# Stenographischer Reichstagsbericht

## Mannheimer Generalanzeiger

266

**Parlamentarische Verhandlungen.**  
Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

### Deutscher Reichstag.

II. Sitzung vom 6. März. 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dernburg, Bfr. von Stengel u. a.

Auf der Tagesordnung stehen die beiden Reichstags-Gesetze für die Schutzgebiete.

Im ersten werden 20 Millionen aus Anlaß des Eingeborenen-Aufstandes gefordert, im zweiten 8 900 000 als erste Rate zur Fortführung der Eisenbahn Kideribusch—Kubub bis Keetmanshoop. Dieser Betrag und die folgenden Raten für die Bahn werden dem Schutzgebiet als Darlehen gegeben und müssen mit 6% Prog. verzinst werden.

#### Kolonialdirektor Dernburg:

Die zur Verwaltung stehenden Reichstagsbeschlüsse sind im wesentlichen Reproduktionen der bereits in der letzten Tagung vorgelegten und dort im Plenum und in der Budgetkommission ausführlich behandelt. Ich kann mich daher auf wenige Worte beschränken.

Seit der letzten Beratung sind wie in der ersten Sitzung keine neuen dem Hause einen Vertrag über die Verwaltung des Schutzgebietes aufgestellt, im zweiten 8 900 000 als erste Rate zur Fortführung der Eisenbahn Kideribusch—Kubub bis Keetmanshoop. Dieser Betrag und die folgenden Raten für die Bahn werden dem Schutzgebiet als Darlehen gegeben und müssen mit 6% Prog. verzinst werden.

Die zur Verwaltung stehenden Reichstagsbeschlüsse sind im wesentlichen Reproduktionen der bereits in der letzten Tagung vorgelegten und dort im Plenum und in der Budgetkommission ausführlich behandelt. Ich kann mich daher auf wenige Worte beschränken.

Seit der letzten Beratung sind wie in der ersten Sitzung keine neuen dem Hause einen Vertrag über die Verwaltung des Schutzgebietes aufgestellt, im zweiten 8 900 000 als erste Rate zur Fortführung der Eisenbahn Kideribusch—Kubub bis Keetmanshoop. Dieser Betrag und die folgenden Raten für die Bahn werden dem Schutzgebiet als Darlehen gegeben und müssen mit 6% Prog. verzinst werden.

In speziellem mit Tagen hoffe ich, Ihnen mitteilen zu können, welche Mittel erforderlich sind. Mit 2500 Mann werden wir allerdings auch noch nicht auskommen können. Hand in Hand mit der Verminderung der Truppen muß eine wesentliche Erhöhung der Polizeimacht gehen. Ich möchte auch hier gleich der Einsetzung entgegenreden, die in der Presse mehrfach laut geworden ist, als ob eine Gendarmerie erheblich kostspieliger wäre als eine Schutztruppe. Das ist nicht der Fall. Die Gendarmerie verursacht auch wieder ihre besonderen Kosten. Sie darf nicht als Ersatz für die Gendarmerie angesehen werden, sondern nur als Ergänzung derselben. Die Kosten der Gendarmerie sind im Vergleich mit den Kosten der Schutztruppe sehr geringfügig. Die Kosten der Gendarmerie sind im Vergleich mit den Kosten der Schutztruppe sehr geringfügig.

Es wird jetzt eine Bestimmung für das Schutzgebiet ausgefertigt, und es wird daran gedacht, mit deren Hilfe eine Landwehr von 1200 Mann zu schaffen. Doch alles dieses hängt noch von besonderen Umständen ab. Einer der wichtigsten ist der von der Eisenbahn nach Keetmanshoop, ferner auch die zunehmende Bevölkerung des Schutzgebietes innerhalb der von der Verwaltungsberechnung gegangenen Grenzen. Der Minister hat bereits in der Thronrede den tapferen Truppen den wohlverdienten Dank gesagt. Ich möchte ihn hier nochmals ansprechen und nach dem Borgehen eines Redners aus dem Hause den Missionaren beider Konfessionen danken für ihre Bemühungen zur Besserung des Schutzgebietes. Zur Lösung der wirtschaftlichen Lage werden wir auch beizutragen haben. Im Ergänzungswort werden wir von Ihnen eine Beihilfe für die geschädigten Farmer fordern. Diese werden bereits mit Ungeduld darauf, der Krieg hat auch sonst noch mancherlei anormalen Zustände geschaffen, jedoch eine Anzahl Existenzen dort auf sehr schwachen Füßen steht. Wir müssen hoffen, daß durch die fortschreitende Besiedlung und die wirtschaftliche Schwandung die Möglichkeit einer Aufbesserung und einer gesicherten Existenz gegeben wird. Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß in der deutschen Nation das Interesse für die Kolonie lebendig im Steigen begriffen ist. Es hat sich eine große Anzahl von Personen gemeldet,

welche mit dem notwendigen Kapital ausgestattet sind und sich dort ansiedeln wollen. Dieser Bewegung müssen wir zunächst einen gewissen Einhalt gebieten, weil die Vermessung in der Kolonie noch nicht genügend fortgeschritten ist, doch werden die Vermessungsarbeiten beschleunigt. Mit den sich meldenden Personen werden Vorarbeiten abgeschlossen. Ebenso sind zur Hebung der Mineralreichtümer des Schutzgebietes verschiedene Expeditionen im Gange, von der Südwesafrika-Kompagnie, von der Van-Gesellschaft in Frankfurt a. M. Es wird von den Gesellschaften beabsichtigt, ein Observatorium zu bauen, und es ist die Hoffnung vorhanden, daß eine der allerersten deutschen Elektrizitätsstationen die erforderlichen Arbeiten ausführt. Daneben hat sich das System der Wasserleitung im Schutzgebiet sehr bewährt. An verschiedenen Stellen sind starke Quellen entdeckt worden. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, von welcher ausschlaggebender Bedeutung das für die ganze Entwicklung der Kolonie ist.

Der wichtigste Gegenstand aber, der uns beschäftigen wird, ist nunmehr die Bahn von Kubub nach Keetmanshoop. Sie ist ausdrücklich begründet in der Denkschrift und zwar wesentlich auf Grund wirtschaftlicher Erwägungen. Es ist, trotzdem ja die Zeit für den Bau inzwischen weitergerückt ist, eine Forderung in den Riffen der Vorlage nicht vorgenommen, weil ja die Summen der Natur der Sache nach übertragbar sind. Wenn diese Bahn nach den Wünschen der Budget-Kommission gebaut wird, auf Grund eines Vorlehens-Gesetzes, so entspricht das durchaus denjenigen Absichten, die die verbündeten Regierungen geäußert haben. Es soll also anstelle eines Zuschusses des Reiches ein Darlehen gegeben werden. Ich möchte mich aber dagegen verwahren, daß die Festsetzung eines Zinssfußes für die Rückzahlung auf das Jahr 1911 irgend eine Gewähr dafür bieten soll, daß in dieser Zeit das Schutzgebiet auch in der Lage ist, den Betrag zu decken; im Interesse einer klareren Uebersicht und Durchführung ist ein Zeitpunkt eingestellt. Ich glaube, daß das erwachende Interesse für Südwesafrika dazu führen wird, daß eine große Anzahl guter deutscher Bürger dort ein ansehnliches Auskommen finden wird. Ich glaube, daß auch das Deutsche Reich für die erheblichen Opfer, die bisher gebracht worden sind, auf seine Rechnung kommen wird, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Ich glaube, daß wir an dem Schutzgebiet Freude haben werden. Ich empfehle Ihnen die Vorlage zur unbedingten Annahme (Beifall).

#### Hr. Rogalla von Bieberstein (konf.):

Der Kolonialdirektor hat uns ja sehr erfreuliche Mitteilungen gemacht. Besonders erfreulich ist es, daß jetzt Wasser gefunden ist. Dies wird von sehr großer Bedeutung sein, da das Kububmeter Wasser 40 Mk. kostet. Meine politischen Freunde werden den Vorlagen zustimmen, auch dem Vorlehensvertrag, da dieser nur einen Teil der früheren Budget-Kommission entspricht. Dankenswerter anzuerkennen ist es, daß der Kolonialdirektor die Festsetzung des Reichstages entgegengenommen hat und ohne Schädigung des Reiches den Vertrag mit Toppeltakt geist hat. Auch bezüglich der Rückzahlung der Truppen hat der Kolonialdirektor den Wünschen des Reichstages nachgegeben, was nicht zu wünschen ist, in dieser Beziehung einen zu starken Druck auf den Kolonialdirektor auszuüben, wir können es sonst bereuen. Die Ehre des Deutschen Reiches verlangt es, daß wir Südwesafrika kosten, nachdem es so viele Opfer geleistet hat. Deshalb müssen wir außer der Polizeitruppe auch noch vorläufig eine starke Schutztruppe halten, damit den Eingeborenen jede Lust vergeht, wieder einen Aufstand zu wagen. Erfreulich ist es, daß eine Beihilfe den geschädigten Anwohnern gezahlt werden soll. Ich meine aber, der Reichstag kann sich nicht mitentscheiden, den Hinterbliebenen der gefallenen Anwohner eine Pension zu zahlen, es wird sich hier nur um eine geringe Summe handeln. Das soll ich schon so viele Leute gemeldet haben, die sich dort ansiedeln wollen, beweist doch, daß das Land nicht so verflucht sein kann. Der Kolonialdirektor sprach auch von einer Verleihung des Kapitals. Dies ist erfreulich, bringt uns aber, auch eine starke Schutztruppe zu halten, sonst wird sich das Kapital wieder zurückziehen. Was nun den Bau der Bahn nach Keetmanshoop angeht, so gibt es wohl keinen Menschen im Deutschen Reich, der die Notwendigkeit dieses Bahnbauens leugnen würde. Wir wünschen, daß die Bahn so schnell als möglich gebaut wird. Auch wir sprechen unseren tapferen Truppen unseren Dank aus. Diese kommen krank oder verümweltet wieder. Es ist eine Ehrenpflicht des Reiches, für diese Leute nicht nur aufzukommen, sondern glanzvoll zu sorgen. Meine Freunde werden die Rückzahlung ohne Kommissionsberatung gleich im Plenum erledigen. (Beifall.)

#### Hr. Lehmannsdorf (Zentr.):

Im vorigen Jahre waren wir bereit, 20 Millionen zu bewilligen. Wie meint, daß man damit auskommen könnte, und dies um so mehr, da bereits mit der Zurückzahlung der Truppen begonnen war. Wir erfahren uns jedoch bereit, durch ein Kreditgesetz im Reichstag noch mehr zu bewilligen. Nach den Erfahrungen des Kolonialdirektors haben sich die Verhältnisse sehr entschieden gebessert, man kann schon jetzt von einem Friedenszustand sprechen. Deshalb kann man sich mit viel geringeren Mitteln auskommen. Wir erklären uns deshalb bereit, 20 Millionen zu bewilligen, bleiben jedoch bei unserer früheren Erklärung, daß wir bei besonderen Notwendigkeiten auch noch einen weiteren Kreditgesetz aufkommen werden. Ich bemerke noch ausdrücklich, daß wir mit unseren 2000 Mann-Infanterie nur die Hälfte der Truppen vor dem Feinde gestellt haben. Der Landesausschuß hat uns ja; und wir können unserer Vermehrung Kundendienst geben, daß die Bahnvorlage auf eine Grundlage gestellt ist, die wir in der Budgetkommission geäußert haben. Den Truppen in Südwesafrika sprechen auch wir unseren Dank aus, eine glänzende Verfertigung werden wir allerdings wohl kaum bewilligen können. Dies war auch bei den Kriegen von 1870/71 nicht möglich.

#### Hr. Dr. Ziemer (noll):

Ich will in meinen Ausführungen den Gedankengang folgen, wie wir sie zunächst von stellvertretenden Kolonialdirektor und ferner von den anderen Rednern gehört haben. Der Kolonialdirektor hat zunächst ausgesprochen, der Krieg sei beendet, mit dem 31. März wird der Kriegszustand aufgehört haben. Es ist gesagt worden, die Bedingungen dieses Kriegszustandes hätten nicht ganz dem entsprechen, was man hier und da erwartet hatte. Ich rufe nun die Verhandlungen der Budgetkommission zum vorigen Jahre ins Gedächtnis zurück. Sie wissen, mit welchen außerordentlichen finanziellen Schwierigkeiten wir damals zu rechnen hatten. Sie wissen, daß damals der Oberst von Deimling diesen Besorgungen teilhaftig war. Ich bin nun der Meinung, daß das letzte Wort des Obersten von Deimling vollständig gerechtfertigt ist, nämlich, daß er, sobald sich ihm die geeignete Gelegenheit bot, den Rufstand durch eine Verbindung mit den Potentatentführern niederzuwerfen, durch friedliche Verhandlungen hat durch kriegerische Taten, diese erreicht. Gerade durch diese Bereitwilligkeit hat er sich in unseren Augen ein ganz außerordentliches Verdienst erworben. (Zustimmung.) Ich bin überzeugt, daß wir in der Tat Veranlassung haben, dem Obersten von Deimling besonders dankbar zu sein, daß er nicht danach trachtete, als Soldat kriegerische Vorhaben einzuleiten, sondern daß er in der Erinnerung an die Verhandlungen der Budgetkommission, an unsere schweren Sorgen, dem unseigen Aufstand endlich ein Ende gemacht hat.

Schätzen Sie mir, daß ich jetzt einmal, was ich bisher noch nie getan, auf das hinweise, was ich dort unten in Afrika selbst erlebt und mitempunden habe.

Wer wie ich in Keetmanshoop unter den dortigen Verhältnissen gefanden hat, wer die außerordentlich schwierigen Verhältnisse, unter denen die Mannschaften und besonders die Pferde zu leiden hatten, gesehen hat, der war nicht zweifelhaft, daß auch in militärischer Beziehung der Friede durchaus nötig war, um unseren Reuten dort unten eine Erholungspause zu gönnen. Auch die Farmer, die ich do... im Lande getroffen habe, hatten nur den einen Wunsch: Endlich einmal Frieden. Ich erinnere mich eines Ausspruchs eines Farmers, der durchaus nicht geneigt war, alles für richtig zu halten, was von hoher Stelle kam, daß er nicht geglaubt hätte, daß die Wiedervereinigung, die Oberst Deimling vorgenommen hat, zum Ziele führen würde, daß die Gegner durch ihre Hilfsmittel den Keinen Querschnitt fortsetzen könnten. Der Redner berichtet einige Anekdoten, die ihm gegenüber von Farmern in Südwesafrika gemacht worden sind. Alle sprachen den Wunsch aus, möglichst schnell in friedlichen Zuständen zu leben, um nur arbeiten zu können. Darum empfinde ich es direkt als ein Bedürfnis, namens meiner politischen Freunde immer wieder und wieder dem Oberst Deimling zu geben, daß es eben gelungen ist, noch zur rechten Zeit Frieden zu schließen. Wie sich die Potentaten nun verhalten werden, müssen wir abwarten. Ich glaube aber, daß es dem Reich und unserm ausgezeichneten Gouverneur wohl gelingen wird, diejenigen Keinen Mängel, die mit in den Kauf zu nehmen der Oberst Deimling verpfändet war, auszugleichen. Da der Staatssekretär einen Reichstagsbeschl. über die Unterstützung der Farmer in Aussicht gestellt hat, will ich nur kurz ausprechen, daß auch wir diese Unterstützung für eine unbedingte Notwendigkeit halten.

Es wäre eine unglaubliche Kurzsichtigkeit, wenn wir nach den ungeheuren Ausgaben, die wir für unsere Schutzgebiete aufgebracht haben, nun nicht auch den Farmern für die Weiterentwicklung der Kolonie die erforderliche Hilfe angedeihen lassen. (Sehr wahr!) Ich will durchaus nicht behaupten, daß ich deshalb, weil ich in den Schutzgebieten war, alles durchaus richtig beurteilen kann. Aber das glaube ich doch als ungeschicklich hinsetzen zu sollen, daß das Land vom Süden bis über Windhof hinaus ganz neu bearbeitet werden muß. Diese offene Wahrheit muß ich hier aussprechen, damit wir nach seiner Richtung Schanzarbeiten vorgenommen werden kann. Die Verwaltung der Schutzgebiete wird jetzt vor sehr vielen neuen Aufgaben stehen. Man darf nach dieser Richtung hin wohl vor Heberföhung warnen. Wir haben in unseren Kolonien ungefähr 200 000 Q.-km. Kolonialbesitz; und dies ist das einzige Äquivalent für unsere ungeheuren Opfer. Um diese Opfer wieder einigermaßen einzubringen, müßte man auf diese Kolonien natürlich mit einer großen Sorgfalt eine Steuer legen. Die etwaigen Mineralien des Landes lassen sich nicht eher heben, als es gelungen ist, das Land wirtschaftlich zu entwickeln. Was nicht ein wenig, wenn er für 20 Tausend Gold grabt und 21 Part für Wägen und Konsumartikel dabei ausgeben muß! Auch nach dieser Richtung muß vor Heberföhung gewarnt werden. Ich habe ebenso wie der hochverehrte Redner die Ueberzeugung, daß, wenn wir die Bahn nach Keetmanshoop bereits gehabt hätten, und dann der Aufstand erpart geblieben wäre. Die heutige Erklärung des Zentrums begreife ich nicht, ebenso die keine Nummerierung, die durch den Zentrumsantrag in die Vorlage hineingebracht worden ist. Wir können überhaupt mit einer viel geringeren Truppenstärke rechnen, wenn das ganze Gebiet vom Norden bis zum Süden eine Eisenbahn, wenn auch provisorischer Natur, erhält. Man brauchte nicht gleich heute mit dieser Bahn zu beginnen, kann eventl. die überflüssig gewordenen Gleise der übrigen Bahnen hierzu verwenden. Wegen dieses Bahnbauvertrages hat man uns wertvolle Kolonialpolitik vorgebracht. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Wir wünschen der Kolonialpolitik dadurch eine Verengung zu geben, daß wir diejenige Seite, die wir in wirklichen Schutz nehmen wollen, in diese Bahn einschließen.

Auf eine Prüfung der einzelnen Voten will ich heute nicht eingehen. Wir haben ja jetzt nur einen Reichstagsbeschl. vor. Ich mache aber den Vorbehalt, daß wir beim nächsten Mal diese Kostenfrage prüfen werden. Unsere Bereitwilligkeit, für die notwendigen Bedürfnisse der Kolonien einzutreten, steht außer Zweifel, sie darf aber nicht dazu führen, die Frage der Ersparnis außer acht zu lassen. Wir werden das in der Kommission tun. (Hr. Rogalla ruf: Kommt ja gar nicht dahin.) Die Vorlage kommt allerdings noch in die Kommission.

Ich wende mich nun zu den Gedanken, die über die Frage des Kredit und bezugl. des Bahnbaues geäußert worden sind. Auch ich begrüße den Einpunkt der Vorlage als zweckmäßig. Ich bin auch der Meinung, prinzipiell, weitestgehende Ausgaben für die Kolonien auf dem Wege des Kredit zu decken, das Mutterland muß der Gläubiger der Kolonien werden, und das nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen. Das gilt insbesondere für Südwesafrika. Es ist nicht allgemein bekannt, daß in Südwesafrika das Burenelement eine große Rolle spielt. Die Schul- und Erziehungsfrage, zu deren Lösung die Mittel ja auch besonders in Betracht kommen, hängt mit der Burentage aufs innigste zusammen. Dieser Gesichtspunkt ist bis jetzt noch nicht genügend in den Vordergrund gebracht worden. Das Burenelement ist durch den früheren General v. Trotha wesentlich gefördert worden. Sein militärisches Bedürfnis und unerschöpflichen Führer war stärker als die Fürsorge für das Gelingen in der Kolonie. Die Burenfürer haben dadurch ein Einfluß und Zahl gewonnen. Die Förderung dieses Elements ist unter dem Nachfolger des Generals von Trotha, dem Oberst Dabne, zum Stillstand gekommen, und Oberst von Deimling hat das deutsche Element mehr gefördert. Augenblicklich liegt keine Veranlassung vor, zu fragen, aber diese Frage will beachtet werden. Denn ohne Zweifel bekommen auch wir in Südwesafrika eine Afrikaerbewegung. Je mehr das Burenelement geneigt ist, ganz Südwesafrika als Burenelement anzusehen, um so mehr muß das Deutsche Reich zur Aufrechterhaltung des Burenelementes die ihm mögliche Kraft entfalten. Ist es doch selbst den national starken Engländern nicht gelungen, der Afrikaerbewegung Einhalt zu gebieten. Was die Engländer nicht fertig bekommen, wird auch von Deutschen nicht leicht werden. Und daher müßte ich die Kolonialentwicklung dringend erfordern, auch dieser Seite der Sache ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. (Beifolger Beifall bei den Nationalliberalen.)

#### Hr. Lottmann (Zentr.):

Wir wollen in Südwesafrika keine Gelbdenkolonien, sondern eine wirtschaftliche Kolonie. Deshalb werden wir auch die Reichstags-



...bedeutend, wie wir es schon im Dezember...  
...haben sind wir auch, da sie einen hervorragenden wirtschaftlichen Wert hat. Das der Silber auch etwas wert ist, hat der Vortrag des Prof. ...  
...haben lassen sich nicht befechten, sie sind die räuberische Partei, die es gibt. Bald aber werden die Herren Bebel und Singer außerhalb des Hauses wohl nur noch die Zustimmung ...  
...haben. Denn in den „Soz. Monatsheften“ betont selbst Salver, der Reichstagsabgeordnete der Sozialdemokraten für Holstein, die Notwendigkeit einer Kolonialpolitik. Auch Bernstein äußert sich in ähnlichem Sinne. Der Kolonialdirektor hatte in einem Vortrag so ganz nebenbei bemerkt, daß eine Dattelkiste ...  
...haben und daß man an dem Ort nach einigen Jahren drei Meter hohe Dattelbäume fand. Diese kleine Geschichte hat im Reichstag eine große Rolle gespielt. Die Sozialdemokraten haben sie sogar zum Gegenstand eines Flugblattes gemacht und danach die ausstehende Phantasie unseres Kolonialdirektors nachzuweisen versucht. Sie haben dadurch nur bewiesen, daß sie keine Ahnung vom Pflanzenbau und von der Fruchtbarkeit der Tropen haben. Allerdings gebe ich zu, daß der Kolonialdirektor manchmal etwas zu ruhig gemalt hat. Je ruhiger und nüchterner wir die Sache behandeln, desto besser ist es. Das Darlebensgesetz begreifen wir mit großer Freude.

**Abg. Erdbring zu Hohenlohe-Langenburg (Wp.):**  
Ramen der Reichspartei habe ich zu erklären, daß meine politischen Freunde den vom Bundesrat vorgelegten Nachträgen in voller Höhe zustimmen beabsichtigen. Es ist nicht meine Absicht, bei dieser Gelegenheit auf große allgemeine kolonialpolitische Fragen einzugehen. Ich möchte nur doch auch meinerseits der Freude und der Befriedigung Ausdruck geben, daß der Krieg, welcher dem deutschen Vaterlande so große Opfer an Gut und Blut gekostet hat, nunmehr als beendet angesehen ist. (Beifall.) Es ist auch heute vielfach von den Leistungen unserer Truppen und ihres Führers die Rede gewesen. Alle heute zu Worte gekommenen Redner haben übereinstimmend ihre große Bewunderung und Anerkennung diesen tapferen Soldaten geäußert, welche für die Ehre des Vaterlandes draußen gekämpft und sich allen Anstrengungen ausgesetzt haben. Ich glaube, es ist kaum notwendig, hier noch ein Wort hinzuzufügen. Wir alle sind ja in dieser Beziehung einig, ohne Unterschied der Partei. (Beifall.) Wenn wir uns jetzt des wiedergewonnenen sicheren Fußbodens im Schutzbereich freuen dürfen, so verdanken wir das ganz sicherlich den braven Truppen, die dort gekämpft haben. (Sehr richtig.) Es ist zu erklären, daß sie alle, welche diese Strapazen durchgemacht haben, die Schmach nach Frieden empfinden, von der Herr Semler vorher sprach. Ich meinerseits möchte gewiß dem Kommandeur der Schutztruppe daraus keinen Vorwurf machen, daß er einen Frieden abgeschlossen hat, wie er uns vorliegt. (Sehr richtig.) Wenn auch gewiß anzuerkennen ist, daß der jetzige Zustand gewisse Gefahren in der Zukunft in sich birgt und uns dazu mahnt, vorzüglich zu sein und nicht zu früh mit den Maßregeln aufzuhören, die für die Aufrechterhaltung des Zustandes nötig sind. Meiner Ansicht nach ist die Bewilligung der Nachträge, welche uns jetzt vorgelegt worden sind, für dieses Haus gewissermaßen eine Konzeption aller derjenigen Bewilligungen, die im Laufe der Jahre für Südwestafrika gemacht worden sind. Es sind ja enorme Summen bewilligt worden, in der Erwartung, daß es sich um unsere Waffenschätze handelt. Aber eine so große Bewilligung dieser Geschäfte verdient, von jedem Patrioten warm am Herzen liegen muß, wäre es doch krautig, wenn wir unsere Waffenschätze an ein ganz nutzloses Objekt gelegt hätten. Ich bin der Überzeugung, daß wir um ein wertvolles Gut dort draußen gekämpft haben. Die Meinungsverschiedenheiten hierüber werden noch lange Jahre andauern, es sei einem so großen Gebiet, von dem nur ein geringer Teil erschlossen, und das nur mangelhaft erschlossen ist, auch gar nicht auszuweisen. Wir werden erst dann zu einer Ueberzeugung kommen, wenn die Erfahrung vorliegt, daß zahlreiche Deutsche dort wirklich ein lohnendes Unternehmen gefunden haben. (Sehr richtig.) Bis dahin werden wir uns mit einer Wahrscheinlichkeitsrechnung begnügen müssen, die allerdings sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wenn man aber der Überzeugung ist, daß in diesem Schutzbereich ein Wert liegt und es unrichtig wäre, auf Verzichtung und allmähliche Rückzahlung der Ausgaben ganz zu verzichten, dann muß man auch etwas Erhebliches dafür tun, um dem Schutzbereich die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln. Diesen Zweck haben die Nachtragsgesetze. Wie viele Truppen wir brauchen, um den noch latenten Widerstand im Laufe der Zeit vollständig zu überwinden, das zu bestimmen ist Sache des Gouverneurs und der Kriegskommission. Als Reichstagsabgeordnete müssen wir die Höhe der Nachträge als richtig annehmen, die nach sorgfältiger Prüfung uns vorgelegt werden, denn wir müssen uns dabei auch der Verantwortung bewusst sein, die wir den Anstößigen gegenüber haben. Ich habe es mit lebhafter Freude begrüßt, daß der Kolonialdirektor es verstanden hat, als die Zustände im Schutzbereich sich wieder normal zu gestalten angingen, das deutsche Kapital ausgiebig heranzuziehen.

Im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich vor allem darum, im deutschen Vaterland das Vertrauen zur Kolonie zu erwecken, und die Erfolge des Kolonialdirektors nach dieser Richtung erfüllen und mit hoher Befriedigung. Für eine materielle Vorbereitung des Gedeihens der Kolonien halte ich die Entwidlung der Verkehrsmittel. Das haben die andern Nationen längst erkannt, und wir müssen jetzt den Vortritt unserer Konkurrenten einholen. Ohne die Bahn nach Westmündung wären alle sonst aufgewandten Mittel hinausgeworfenes Geld. Es ist uns eine Freude, daß diese wichtigen Vorlagen uns so bald nach Inkrafttreten des Reichstags von den Regierungen entgegengebracht sind. (Beifall.)

**Abg. Kowatz (freif. Wp.):**  
Die Friedensbedingungen, die den Bundesparlament anferlegt sind, halte ich für durchaus sachgemäß. Den beiden Nachtragsgesetzen wird die freilichste Vollstreckung ihrer Zustimmung geben. Das entspricht durchaus unserer Haltung vor der Auflösung des Reichstags. Die Vorlage stellt einen glücklichen Ausgleich zwischen den militärischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Kolonie und den Interessen der Steuerzahler dar. Ein Erfolg der Schutztruppe durch Vollgenussenschaften ist in unseren Augen eine große Verbesserung. Er bringt eine Stabilisierung der Verhältnisse, während die Anwesenheit einer Schutztruppe immer einen Ausnahmestand für die Kolonien bedeutet. Wenn wir also jetzt 1. Rücktransport der Truppen entgegennehmen, möchte ich nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, ihnen auch im Namen meiner Partei unseren Dank auszusprechen. Wir erwarten, daß das Vaterland seinen Verpflichtungen gegenüber diesen Kämpfern nachkommt, und daß es, wenn sie in die Heimat zurückgeführt sind, für ihr ferneres Fortkommen Sorge trägt. (Zustimmung.) Ich möchte vor allem

...bedeutend, wie wir es schon im Dezember...  
...haben sind wir auch, da sie einen hervorragenden wirtschaftlichen Wert hat. Das der Silber auch etwas wert ist, hat der Vortrag des Prof. ...  
...haben lassen sich nicht befechten, sie sind die räuberische Partei, die es gibt. Bald aber werden die Herren Bebel und Singer außerhalb des Hauses wohl nur noch die Zustimmung ...  
...haben. Denn in den „Soz. Monatsheften“ betont selbst Salver, der Reichstagsabgeordnete der Sozialdemokraten für Holstein, die Notwendigkeit einer Kolonialpolitik. Auch Bernstein äußert sich in ähnlichem Sinne. Der Kolonialdirektor hatte in einem Vortrag so ganz nebenbei bemerkt, daß eine Dattelkiste ...  
...haben und daß man an dem Ort nach einigen Jahren drei Meter hohe Dattelbäume fand. Diese kleine Geschichte hat im Reichstag eine große Rolle gespielt. Die Sozialdemokraten haben sie sogar zum Gegenstand eines Flugblattes gemacht und danach die ausstehende Phantasie unseres Kolonialdirektors nachzuweisen versucht. Sie haben dadurch nur bewiesen, daß sie keine Ahnung vom Pflanzenbau und von der Fruchtbarkeit der Tropen haben. Allerdings gebe ich zu, daß der Kolonialdirektor manchmal etwas zu ruhig gemalt hat. Je ruhiger und nüchterner wir die Sache behandeln, desto besser ist es. Das Darlebensgesetz begreifen wir mit großer Freude.

**Kolonialdirektor Dernburg:**  
Ich kann Ihnen mitteilen, daß die Denkschrift über die Eisenbahnerhältnisse Ihnen demnachst zugehen wird. Für den jetzigen Nachtragsetat hat sie keine Bedeutung. Sie wird aber ganz besonders geteilt, wie dringend der Eisenbahnerfrage ist. Es steht jetzt bereits fest, daß die Vorkommnisse unseres deutsch-afrikanischen Schutzbereiches für das Jahr 1906 ungefähr 1 Million über den Vorkursus stellen (Dort, dort), ein Resultat, das im wesentlichen daher kommt, daß die Eisenbahnen und die Wirtschaftsgüter erschlossen hat, und es fast weiter geht, daß wir in dem einzigen Hafen gegenwärtig 80 000 bis 60 000 Mark Vorkursus haben, während wir früher noch nicht einmal 100 000 Mark Handel im Jahre hatten. (Beifall.) In welchem Umfange die Vorkursusstellen durch Entschädigung herangezogen sein werden, wird wohl am besten in der Budgetkommission besprochen werden. Es handelt sich darum, das Terrain zu erwerben, das für die Eisenbahn notwendig ist, und alle Interessenten gleichmäßig zu einer gewissen Steuer heranzuziehen. Wir haben vor, der Landbesitzer insofern entgegenzutreten, als wir alle die Gelände um die Bahnhöfe herum für das Schutzbereich in Anspruch nehmen werden. Dieser wichtigste Teil wird dabei einem einzigen Landbesitzer entzogen werden können. Die Hoffnungen, die der Abg. Semler auf seinen Vorschlag setzte, eine gewisse Rente auf das Kronland zu legen, stelle ich nicht. Dem Abg. Birmer bemerke ich auf die neuliche Frage, ob Aktien der South-West African Company von einem geringeren Nominalwert als 1000 Mark bei einer preussischen Wäre zugelassen werden sollen, daß sie nicht in meine Verwaltung gehört. Diese Gesellschaft ist einseitig mit Hilfe englischen Kapitals gegründet. Sie hat eine Eisenbahn errichtet und besitzt infolgedessen jetzt einen großen Besitz der Aktien eines großen deutschen Kapitalunternehmens in Südwest-Afrika. Wenn das deutsche Kapital nunmehr bereit ist, diese Aktien wieder zurückzuerwerben, so sehe ich von Standpunkte der Kolonialverwaltung darin nur etwas Erfreuliches. Allerdings meine ich, daß derjenige, der 20 Mark für eine Aktie zahlt, auch ruhig 100 Mark zuzahlen kann. Ich bin daher bereit, daß Punkte zu 100 Mark angeboten werden. Neben der Größe des betriebsfähigen Landes befindet sich in der Denkschrift meiner Vorträge allerdings ein Druckfehler. Ich habe gesagt, daß etwa ein Drittel so groß wie Brasilien in Südwest-Afrika betriebsfähig sein könnte. Mit der Firma Benz soll übrigens nicht nach diesen vorliegenden Kostenschätzungen abgeschlossen werden. Das ist nur ein vorläufiger Vorschlag. Sie baut mit einem Zuschlag zu den tatsächlichen Kosten und bekommt eine Prämie, wenn sie schneller baut als vorgelesen ist. Die Bahn soll für 10 Jahre gegen 600 000 Mark verpachtet werden mit der Maßgabe, daß jederzeit die Pacht aufgehoben werden kann, was nach 10 Jahren so wie so geschieht. Von einem Monopol kann hier nicht die Rede sein. Die Frage ist hier: Ist eine Firma vorzuziehen, die mit weniger als 7 bis 8 Proz. Zuschlag baut. Ich habe heute geäußert, daß ich überhaupt kein anderes an dem Vorkursus beteiligen würde und daß der Vorkursus mit der Garantie eines Maximums und einem Zuschlag von 8 oder 9 Proz. nicht zu teuer ist.

**Abg. Ledebour (Soz.):**  
Es scheint, daß der Vertrag mit den Bundesparlament schon abgeschlossen war, als der Reichskanzler hier mit dem Ausdruck der höchsten Enttäuschung gegen den Reichstag in dem Nachtragsetat sprach. Darüber müssen wir Aufklärung haben. Ich glaube nicht, daß die Regierung wirklich 8000 Mann in Südwestafrika braucht, besonders jetzt nicht, nachdem der Friede wieder hergestellt ist. Es scheint also, daß die Truppen zu anderen Zwecken gebraucht werden sollen. Seit zwei Jahren arbeiten die alldeutschen Phantasiopolitiker dahin, daß wir in Südwestafrika eine große Truppenmacht halten, um gegebenenfalls in die Kapkolonie einbrechen zu können (Lachen rechts), und mit Hilfe ausländischer Waren die Kapkolonie zu erobern. Dies wird in einem Buch von Somalia eingehend dargestellt. Am 6. Dezember hielt ein Abgeordneter hier eine Rede (Lachen): Das geschieht jeden Tag! Große Heiterkeit.) In der anschließenden Debatte wurde, daß die Bahn nach Westmündung auch im Falle kriegerischer Entschädigungen mit England große Dienste tun würde. Der Herr, der diese Rede hielt, war der Abg. Zimmern, und der Regierungsdirektor antwortete und hüllte sich in Schweigen. (Heiterkeit.) Soll ich Ihnen noch mehr vorlesen? (Enttäuschte Zurufe: Nein! Nein!) Da darf man sich doch nicht wundern, daß in England der Gebanle Wort greift, wir wollten in Südwestafrika gegen sie vorgehen. Das ist Ihnen natürlich unangenehm. (Lachen: Nein! Nein!) Ich werde Ihnen die Stelle nochmals vorlesen. (Allgemeines Aufsehen, Lachen des Präsidenten.)

**Vizepräsident Dr. Baumbach:**  
Herr Abgeordneter, ich glaube Sie unterschätzen die Auffassungsgabe des Hauses, wenn Sie solche Stellen zweimal vorlesen. (Stürmische Heiterkeit.)

**Abg. Ledebour (fortfahrend):**  
Und da greift der Reichskanzler den „Vorwärts“ an, weil der „Vorwärts“ in einer Korrespondenz aus England diese Redefreiheit

...bedeutend, wie wir es schon im Dezember...  
...haben sind wir auch, da sie einen hervorragenden wirtschaftlichen Wert hat. Das der Silber auch etwas wert ist, hat der Vortrag des Prof. ...  
...haben lassen sich nicht befechten, sie sind die räuberische Partei, die es gibt. Bald aber werden die Herren Bebel und Singer außerhalb des Hauses wohl nur noch die Zustimmung ...  
...haben. Denn in den „Soz. Monatsheften“ betont selbst Salver, der Reichstagsabgeordnete der Sozialdemokraten für Holstein, die Notwendigkeit einer Kolonialpolitik. Auch Bernstein äußert sich in ähnlichem Sinne. Der Kolonialdirektor hatte in einem Vortrag so ganz nebenbei bemerkt, daß eine Dattelkiste ...  
...haben und daß man an dem Ort nach einigen Jahren drei Meter hohe Dattelbäume fand. Diese kleine Geschichte hat im Reichstag eine große Rolle gespielt. Die Sozialdemokraten haben sie sogar zum Gegenstand eines Flugblattes gemacht und danach die ausstehende Phantasie unseres Kolonialdirektors nachzuweisen versucht. Sie haben dadurch nur bewiesen, daß sie keine Ahnung vom Pflanzenbau und von der Fruchtbarkeit der Tropen haben. Allerdings gebe ich zu, daß der Kolonialdirektor manchmal etwas zu ruhig gemalt hat. Je ruhiger und nüchterner wir die Sache behandeln, desto besser ist es. Das Darlebensgesetz begreifen wir mit großer Freude.

**Vizepräsident Dr. Baumbach:**  
Herr Abgeordneter, Sie haben nicht das Recht, an der Tätigkeit des Reichskanzlers in dieser Weise Kritik zu üben. (Stürmische Unterbrechungen seitens der Soz. und einiger anderer Abgeordneter. Er versucht hierauf zunächst vergeblich, sich durch die Glocke Ruhe zu verschaffen. Als es ihm endlich gelungen ist, fährt er fort.) Sie haben gesagt, daß der Reichskanzler sich jedesmal der Verantwortung entzog. (Lachen. Zurufe d. d. Soz.: Aberdings! Sehr wahr! Sehr wahr!) Besonders der Abg. Geiger macht sich durch leidenschaftliche Zurufe bemerkbar und dadurch, daß er mehrmals hintereinander von seinem Sitz aufspringt und die Keme lockt in die Luft wirft. Darüber, was der Reichskanzler für sein Recht hält, hat der Abgeordnete nicht zu entscheiden. (Lachen. Zurufe von den Sozialdemokraten.)

**Abg. Ledebour (fortfahrend):**  
Darüber haben wir zu entscheiden, wie wir das Verhalten des Reichskanzlers beurteilen. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich wiederhole, der Reichskanzler hat in letzter Zeit die Gewohnheit angenommen, nach bestigen Angriffen, die wenn sie bewirkt gemacht und Verleumdungen genannt werden möchten, (Große Unruhe rechts.) sich der Verantwortung dadurch zu entziehen, daß er nach Aufhebung der Unruhe nicht erscheint und daß er auch nicht durch einen Vertreter, etwa durch den immer anwesenden Herrn von Wedel, diese seine unwahren Behauptungen richtig stellt. (Lachen. Zurufe rechts, lebhafter Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ich möchte, der Abg. Zimmern redete noch oft zur Unterstützung der Dernburgschen Politik, dann würden wohl selbst Salver und Bebel sich zu der Ueberzeugung kommen, daß sie eine tolle Dummheit begangen hätten. Redner geht dann auf die Verhandlungen der Budgetkommission ein und greift den Kolonialdirektor heftig an, weil er bezugnehmend auf die Verhandlungen des Jahres 1905 einen großen Rentabilität des Harnerbetriebs angedeutet hätte. Der Kolonialdirektor besitzt ja eine lebhafte Phantasie und ist ein Optimist, aber dies geht doch über das Maß des Erlaubten, da hat er uns zu blöffen verstanden.

**Präsident Graf Stolberg:**  
Waffen ist ein Ausdruck für eine unrichtige Handlung im Spiel. Sie dürfen diesen Ausdruck nicht auf den Kolonialdirektor anwenden. Ich rufe Sie zur Ordnung.

**Abg. Ledebour:**  
Es ist eine Betrübnislosigkeit, wenn der Kolonialdirektor mit solchen Angaben operiert.

**Präsident Graf Stolberg:**  
Ich rufe Sie zur Ordnung.

**Abg. Ledebour (fortfahrend):**  
Der Harner Schmelzwerk hat die Eingeborenen auf ungeheuerliche ausgebeutet und einen solchen Mann beruft man in die Budgetkommission als Vertrauensmann. Wir bekämpfen die Kolonialpolitik prinzipiell. Eine merkwürdige Handlung haben die preussischen durchgemacht, weil ein Vizepräsident Kolonialdirektor wurde, der eine liberale Vergangenheit gehabt haben soll. Woher der eine Kongressionallist wird an der allgemeinen Junterpolitik nichts ändern. (Beifall. Ironischer Beifall rechts.)

**Abg. Schröder (freif. Wp.):**  
So hoch haben wir das Selbstbewußtsein der Sozialdemokratie noch nie gesehen wie jetzt: „Alle anderen Parteien sind nichts wert, nur wir, wir verstehen alles!“ So langsam es aus der Rede des Abg. Ledebour. Aber ich denke: seine Ausführungen sind diesmal noch weniger ernst zu nehmen als sonst. (Sehr gut!) Herr Ledebour scheint seine große Seriosität für die Alldeutschen zu haben. Ganz wie ich. Aber er braucht ihren Neben wirklich nicht eine so große Bedeutung beizumessen. Es ist doch eine geradezu ungläubliche Annahme, daß wir mit unseren paar Tausend Mann das Kapland erobern wollen. Solche Phantasien nimmt auch in England kein Mensch ernst, und die Sozialdemokratie braucht sich derartige Wahnvorstellungen wirklich nicht von ihren englischen Freunden mitteilen zu lassen. (Sehr wohl!) Was Herr Ledebour sonst sagte, was mir als die bekannte Art der Sozialdemokratie: sie hängen sich an Kleinigkeiten und gerieren sie dann mit großem Aufwand. Eine phantastische Kolonialpolitik wollen auch wir nicht treiben. Sozialdemokratie ist auch nicht unsere Sache, aber ebensoviele Kleinigkeiten fürchtet. Ich glaube nicht, daß die Mehrheit des Hauses an den Ausführungen des Herrn Ledebour große Freude haben wird. (Beifall.)

**Abg. Wiedewald (Wp.):**  
erklärt namens seiner fünf politischen Freunde die Zustimmung zu den Vorlagen. Man solle sich an anderen Bültern ein Beispiel nehmen! Doch in Südwestafrika etwas zu holen sei, beweise die eine Tatsache, daß es in Swatland schon eine spezielle Gemeinde gebe. (Große Heiterkeit.)

**Kolonialdirektor Dernburg**  
weist den Vorwurf des Abg. Ledebour zurück, daß die Regierung dem Hause falsche Informationen gemacht habe. Im „Vorwärts“ hat geschrieben, daß es ein Geheim für Deutschland sei, wenn wir die Kolonien los wären. Dies ist ein Grund, weshalb die Sozialdemokraten die Hälfte ihrer Stimm verloren haben. Denn so etwas läßt sich das deutsche Volk nicht gefallen. Weil die Sozialdemokraten nichts gegen unsere Kolonien sagen können, versuchen sie meine Person zu diskreditieren. Man hat mich angegriffen wegen meiner Erzählung von der Dattelkiste. Ich habe hier ein Buch, darin steht: „In Südwestafrika ist es so fragwürdig, daß auf einem Morgen 200 Dattelpalmen wachsen.“ Das Buch heißt: „Die Frau“ und ist geschrieben von August Bebel. (Stürmische Heiterkeit.) Ich verziehe daraus, Ihnen zu antworten. Ihre Angriffe lassen mich unberührt, ich lasse Sie in der papiernen Welt, in der sie leben. (Beifall.)

Hiermit ist die erste Lesung beendet, die zweite wird im Plenum stattfinden.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 1 Uhr. (Statt. Rot-Gele und Interpellation über das Wein-Gesetz. Schluß 6 Uhr.)

**Aus dem Grossherzogtum.**  
\* Daffensheim, 6. März. Am letzten Freitag herrschte in unserem Dorfe ein Zustand, wie man ihn höchstens in Rußland an der Tagesordnung findet. Es sollte nämlich auf Anordnung der Behörden ein der Daffensheimer Klinik einzureisender Geisteskranker festgenommen und in die Anstalt zurückgebracht werden, da er am Tage vorher verschiedene Personen mit dem gefährlichen Revolver bedroht hatte. Es gelang der in Hülfe erschienenen Gendarmerie, den Ausreißer im Hause seines Schwiegervaters zu fassen, worunter der Ausreißer mit dem Revolver bedrohte. Das Haus wurde nun umstellt, worauf sich verschiedene Daffensheimer Einwohner auf die Seite des Verhafteten schlugen und die Gendarmerie damit bedrohten, daß weitere polizeiliche Maßnahmen ergriffen werden müßten. Auch diese Hilfe reichte nicht aus, so daß Mannschaften der Feuerwache ausgesendet und die Angreifer mit den Wassertrüben aus den Gärten zurückgedrängt werden mußten. Als die Angreifer immer bestiger wurden, ließ der amnestende Gendarmeriewachtmeister Schatz laden und das Seiten-gewehr aufstellen. Die Aufschreie wurden von Verletten der abgeperrten Straße, sowie zum Einströmen der Angreifer wurden bei Steinwürfen und Beschimpfungen beachtet, so daß es nur der Pöbelhaftigkeit und Ruhe des Gendarmeriewachtmeisters Schatz aus Daffensheim zu verdanken war, daß Wassertrüben verwendet wurde. Der Daffensheimer wurde 12. Tagelohn, bis 12 Uhr, erst jetzt konnte die Wassertrübe nachmittags wieder ansetzen. Die Wassertrübe war natürlich von einer Radrute keine Rede. Am 17. März ergab sich dann der Geisteskranker und konnte in die Anstalt zurückgebracht werden. Da Wassertrüben

...bedeutend, wie wir es schon im Dezember...  
...haben sind wir auch, da sie einen hervorragenden wirtschaftlichen Wert hat. Das der Silber auch etwas wert ist, hat der Vortrag des Prof. ...  
...haben lassen sich nicht befechten, sie sind die räuberische Partei, die es gibt. Bald aber werden die Herren Bebel und Singer außerhalb des Hauses wohl nur noch die Zustimmung ...  
...haben. Denn in den „Soz. Monatsheften“ betont selbst Salver, der Reichstagsabgeordnete der Sozialdemokraten für Holstein, die Notwendigkeit einer Kolonialpolitik. Auch Bernstein äußert sich in ähnlichem Sinne. Der Kolonialdirektor hatte in einem Vortrag so ganz nebenbei bemerkt, daß eine Dattelkiste ...  
...haben und daß man an dem Ort nach einigen Jahren drei Meter hohe Dattelbäume fand. Diese kleine Geschichte hat im Reichstag eine große Rolle gespielt. Die Sozialdemokraten haben sie sogar zum Gegenstand eines Flugblattes gemacht und danach die ausstehende Phantasie unseres Kolonialdirektors nachzuweisen versucht. Sie haben dadurch nur bewiesen, daß sie keine Ahnung vom Pflanzenbau und von der Fruchtbarkeit der Tropen haben. Allerdings gebe ich zu, daß der Kolonialdirektor manchmal etwas zu ruhig gemalt hat. Je ruhiger und nüchterner wir die Sache behandeln, desto besser ist es. Das Darlebensgesetz begreifen wir mit großer Freude.

**Platz, Hessen und Umgebung.**  
\* Neuhadt a. O., 5. März. Im Saalbau tagte heute unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsamtmanns Matheus-Ludwigshafen, welcher als Regierungskommissar der Platz für die in Mannheim stattfindende Ausstellung funktioniert, eine Versammlung der über die ganze Pfalz aufgestellten Bezirks-Obmannen, um zu beraten, in welcher Art und Weise eine Beteiligung der einzelnen Bezirke an der Ausstellung stattfinden soll. Es wurden die Mittel und Wege besprochen, wie sich die Obmannen das Material beschaffen können, um zu leben, mit welchen Nummern die Plätze versehen anstellen kann. In der Hauptsache wird wohl die Pfalz maßgebend sein; falls sie gut aus, so wird die Beteiligung eine reichhaltige sein, falls sie schlecht aus, so wird es auch mit der Ausstellung schlecht bestellt sein.

\* Romboch, 5. März. Vom Unfall schwer bedingt wurde der in den Wer Jahren lebende, in der Gassen Pfalz-Obmannschaft beschäftigte Arbeiter A. H. H. von hier. Er verlor innerhalb einer Viertelstunde seine Frau und seine 10 Jahre alte Tochter durch den Tod. Am Samstag Nachmittag baute aus einem schweren Baumstamm erkrankte Arbeiter sein junges Leben aus, und 10 Minuten später raffte der unerwartliche Tod die Mutter ins Jenseits.



